

Familie Bischofswerder/Lilienfeld

Ruth Sofie Lilienfeld¹ (geb. 28.11.1917) lebte mit ihrer Schwester Hilde (1912) bei den Eltern Meta (1887) und Otto (1878), einem Möbelvertreter, an der Hohenzollernstr. 6. Ruth, seit 1929 Schülerin des Mädchengymnasiums, verließ die Schule 1937 und zog nach Köln. Ihre Angehörigen verließen Recklinghausen ein Jahr später und zogen nach Essen. Im April begann sie am angesehenen „Israelitischen Asyl“, einem Krankenhaus in Stadtteil Ehrenfeld, ihre Krankenschwesterausbildung. In der chirurgischen Abteilung lernte sie den aus Dortmund stammenden Dr. Rolf Bischofswerder kennen.²

Trauung im Angesicht der Deportation

Dort erlebte sie die zunehmende Diskriminierung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger mit. Im Oktober 1941 begann die Deportation der Kölner Juden. Am 21. und 28.10.1941 wurden 2000 Menschen in den ersten Deportationszüge nach Litzmannstadt (Lodz) ins besetzte Polen deportiert worden, darunter auch Ärzte und Schwestern des „Asyls“.

Nr. 680 A

Erster Teil

Köln - Ehrenfeld, den 5. Dezember 1941

1. Der Krankenbehandler Rolf Israel Bischofswerder ----- jüdisch -----
 geboren am 14. Dezember 1913 in Dortmund
 (Standesamt I Dortmund-Mitte) Nr. 442
 wohnt in Köln - Ehrenfeld, Ottostraße 85 -----

2. die Krankenschwester Ruth Sophie Sara Lilienfeld ----- jüdisch -----
 geboren am 28. November 1917 in Recklinghausen
 (Standesamt Recklinghausen I) Nr. 572
 wohnt in Köln - Ehrenfeld, Ottostraße 85 -----

Der Standesbeamte
H. Hermann

erkennen heute zum Zwecke der Eheschließung vor dem unterzeichneten Standesbeamten, ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.
 Die Verlobten bejahen die Frage. Der Standesbeamte sprach im Namen des Rechts aus, daß die mündlich rechtskräftig verbundene Eheleute seien.

Als Legen wurde angesetzt:

1. der Nathan Bischofswerder, ohne Beruf ----- 62 Jahre alt, wohnt in Dortmund, Prinzenstraße 9 ----- auf Grund seiner Kennkarte anerkannt -----

2. der Krankenbehandler Hermann Israel Plato ----- 31 Jahre alt, wohnt in Köln-Ehrenfeld, Ottostraße 85 ----- auf Grund seiner Kennkarte anerkannt -----

111 Nr. 911 IX 41. 1000 (680) 1. 1927

Handwritten notes:
 Köln-Ehrenfeld
 am 5. Dez. 1941
 bei Standesbeamten
 H. Hermann
 jüdische Eheleute
 durch rechtskräftigen
 Beschluß des Amtsge-
 richts Köln
 Nr. 680/1941
 An Zeitpunkt des Todes
 ist der 8. Mai 1942
 24 Jahre
 langjährig
 Der Standesbeamte
 H. Hermann

Der Mann ist dem Standesbeamten bekannt -----
 Die Frau ist dem Standesbeamten bekannt -----

Vorgesessen, geschwigt und unterzeichnet

Rolf Israel Bischofswerder
Ruth Sophie Sara Lilienfeld
H. Hermann

Der Standesbeamte
H. Hermann

Zweiter Teil
 I. Eltern der Ehegatten

1. Vater des Mannes Bischofswerder Nathan ----- jüdisch -----
 (Pseudonym) (Standesamt) Dortmund (Wohnort, ohne Wohnort) (Geburtsort) 4. Mai 1879 (Geburtsort) Wuppertal (Geburtsort) Wuppertal
 ohne Beruf (Beruf) Wuppertal (Beruf) Wuppertal
 Wuppertal (Geburtsort) Wuppertal (Geburtsort) Wuppertal

2. Mutter des Mannes Kronheim Irma Sara ----- jüdisch -----
 (Pseudonym) (Standesamt) Dortmund (Wohnort, ohne Wohnort) (Geburtsort) Bochum (Geburtsort) Bochum
 ohne Beruf (Beruf) Bochum (Beruf) Bochum
 Bochum (Geburtsort) Bochum (Geburtsort) Bochum
 Eheschließung Eickel 15. Januar 1913 (Geburtsort) Wanne-Röckel 12 (Geburtsort) Wanne-Röckel 12

3. Vater der Frau Lilienfeld Otto Michael Israel ----- jüdisch -----
 (Pseudonym) (Standesamt) Litzmannstadt (Wohnort, ohne Wohnort) (Geburtsort) Litzmannstadt
 ohne Beruf (Beruf) Litzmannstadt (Beruf) Litzmannstadt
 Essen (Geburtsort) Essen (Geburtsort) Essen
 19. September 1878 (Geburtsort) Essen (Geburtsort) Essen

4. Mutter der Frau Meyer Meta Sara ----- jüdisch -----
 (Pseudonym) (Standesamt) Litzmannstadt (Wohnort, ohne Wohnort) (Geburtsort) Koblenz (Geburtsort) Koblenz
 ohne Beruf (Beruf) Litzmannstadt (Beruf) Koblenz
 Koblenz (Geburtsort) Koblenz (Geburtsort) Koblenz
 Eheschließung Frankfurt am Main 22. April 1911 (Geburtsort) Frankfurt am Main (Geburtsort) Frankfurt am Main

Heiratsurkunde vom 5. Dezember 1942³

Angesichts der drohenden Trennung bei der drei Wochen vorher angekündigten nächsten Deportation hatten sich beide noch am 5. Dezember 1941 im Standesamt Köln-Ehrenfeld trauen lassen. Das Dokument offenbart im Bürokratendeutsch den inzwischen erreichten Grad der Entrechtung: „Krankenbehandler Rolf Israel Bischofswerder“ hatte inzwischen zwangsweise einen jüdischen Vornamen („Israel“) erhalten und seine Anerkennung als „Arzt“ verloren; er wie seine Frau Ruth Sophie „Sara“ waren dem „Standesbeamten

¹ Vgl. Barbara Burghardt, Die Ursprünge des Marie-Curie-Gymnasiums. Die Vorgängerschulen für Mädchen in Recklinghausen von 1866 bis 1975, Recklinghausen 2003.
² Vgl. insgesamt: Bernd Schmalhausen, Dr. Rolf Bischofswerder. Leben und Sterben eines jüdischen Arztes aus Dortmund, Essen 1998.
³ Urkunde und Fotos bei Schmalhausen, a.a.O.

bekannt“. Sie besaßen aber inzwischen wie ihre Trauzeugen, darunter Vater Dr. Nathan Bischofswerder – hier „ohne Beruf“ eingetragen – keinen Ausweis mehr: Letzterer wurde nämlich „auf Grund der Kennkarte anerkannt.“

Die Heiratsurkunde hält auch fest, warum Ruth Lilienfelds Angehörige an der Trauung nicht mehr teilnehmen konnten: Als Wohnort für „Otto Michael Israel“ und „Meta Sara Lilienfeld“ wird Litzmannstadt (Lodz) angegeben. Die Familie war am 27.10.1941 von Essen aus nach Düsseldorf und von dort ins Ghetto Litzmannstadt deportiert worden, wo ihr Vater am 27.6.1942, ihre Mutter am 20.8.1942 ums Leben kam. Ihre Tochter Hilde war von Lodz aus im September in das KZ Kulmhof gebracht worden, wo sie ermordet wurde.



Dr. Rolf Bischofswerder 1935

Der Nikolaustag 1942 in Köln

Am Nikolaustag 1942, einen Tag nach ihrer Trauung, mussten sich Ruth und Rolf Lilienfeld mit ihrem Gepäck in der Kölner Messehalle einfinden. Die Gestapo hatte vorher Umfang und Inhalt des mitzuführenden Gepäcks angeordnet. So hatten die ca. 1000 Deportierten tagelang sorgfältig ihre Koffer und Rucksäcke für die Reise ins Unbekannte vorbereitet, wurde aber noch in Köln brutal beraubt. Der 17jährige Hans Baermann erinnert sich an diesen Transport: „Unser Gepäck wurde auf sämtliche Wertgegenstände untersucht, Schmuck, Uhren, Trauringe sowie sämtliche Legitimationspapiere wurden uns abgenommen. Nach einer neuen Leibesvisitation wurde jeder Person lediglich 10 Mark gelassen. Man trieb uns in den großen Saal der Messehalle, um die Stacheldraht gezogen war, und ließ uns 24 Stunden in nassen Hobelspänen liegen. Am 7. Dezember, morgens um 4 Uhr, nachdem nur ein einziger Koffer zur Mitnahme verblieben war, verbrachte uns die SS zum Deutzer Bahnhof.“⁴

⁴ Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München 1974, S. 222

Ankunft in Riga-Skirotova

Ziel dieses Zuges aus Köln war Riga-Skirotova, wo sie nach 80 Stunden Fahrt in unbeheizten Waggons, ohne Nahrung und bei nur einem Wasserhalt eintrafen. „Das Gepäck trug mit farbiger Schrift den Namen seines Besitzers, die Evakuierungsnummer der Stadt, aus der er kam“, erinnerte sich der lettische Jude Max Kaufmann an ihre Ankunft. Immerhin waren die entkräfteten Kölner, u.a. das Ehepaar Lilienfeld, am 10.12.1942 die ersten deportierten „Reichsjuden“, die bei 24 Grad Kälte überhaupt den Fußmarsch ins Ghetto Riga antraten. Die Unglücklichen der ersten Züge aus dem Reichsgebiet waren direkt vom Bahnhof aus zur Erschießung in die Wälder gebracht worden.

Dafür trafen die Kölner im Ghetto unmittelbar auf die Spuren des Todes der lettischen Juden, durch deren brutale Ermordung Platz für die Transporte aus Deutschland geschaffen worden war. Dass die Recklinghäuserin und der Dortmunder sechs Wochen später dort auf die Deportierten ihrer Heimatstädte treffen sollten, konnten sie noch nicht wissen. Der Zug ab Dortmund fuhr am 27. Januar nach Riga.



Ruth Lilienfeld 1941

Ruth und R. Rolf Bischofswerder – gemeinsam im Ghetto Riga

Ruth und Dr. Rolf Lilienfeld engagierten sich von Anfang an für die medizinische Versorgung – und dies unter unvorstellbaren Bedingungen. An das „Notlazarett Kassel“ erinnert sich eine Überlebende: „Zu zweit oder zu dritt lagen sie in ihren Betten, mit erfrorenen Händen, Ohren, Füßen und Nasen. [...] Die Glieder waren blauschwarz und zum Bersten geschwollen, die Zehen und Finger faulten schon. Und der Geruch.“ Außer diesen 80 Deportierten eines Berliner Waisenhauses lagen im Saal Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren, die aus einem Leipziger Altenheim verschleppt worden waren: „Diesen Anblick zu beschreiben, gibt es keine Worte in der menschlichen Sprache [...] Sie waren drei Tage und vier Nächte unterwegs gewesen. Ohne Heizung, ohne Kübel für ihre Notdurft. Ohne

Essen. In Viehwaggons. Alle Kinder bis auf diese Ärmsten waren unterwegs erfroren. [...] Wir konnten nicht helfen. Wir wussten nicht einmal, was wir sagen sollten. Rolf Bischofswerder, ein junger Arzt, und seine Frau Renate drehten sich wortlos um und brachen vor der Tür in Tränen aus.“⁵

Schwerste Magen- und Darmerkrankungen angesichts des Hungers und Typhusfälle gehörten zu den grassierenden Krankheiten, für die ein Lazarett neben dem Wohnbezirk des Dortmunder Transports, der am 30. Januar 1942 eingetroffen war, eingerichtet wurde. Dort konnte Dr. Bischofswerder manches Menschenleben unter großen Gefahren retten, musste er doch Patienten mit ansteckenden Krankheiten wie Scharlach nicht nur vor der SS, sondern auch vor dem Häftlings-Chefarzt retten, der mit ihnen kollaborierte.

Bei der gewaltsamen Auflösung des Ghettos Anfang November 1943, die erneut mit Massenexekutionen verbunden war, wurde das Ehepaar der Gummiwarenfabrik „Meteor“ zugeordnet, die als Außenstelle des KZ Kaiserwald galt. Wegen ihrer Wehrmächtsaufträge und der seltenen Menschlichkeit der Betriebsleitung konnten beide sogar Kranken helfen und erhielten Serum, um Thyphusimpfungen vornehmen zu können. Als die Gefangenen beim Heranrücken der sowjetischen Truppen Ende September 1944 in deutsche Lager verlegt werden sollten, versuchten einige sich dem Abtransport zu entziehen. Dem Ehepaar Bischofswerder war mit zwei anderen Häftlingen die Kontaktaufnahme zu Janis Lipke gelungen, einem lettischen Hafearbeiter, der Fluchthilfe leistete. Beim Fluchtversuch wurden sie gefasst und danach getrennt ins Frauen- und Männerlager des KZ Kaiserwald gebracht.⁶

Als Ruth mit ihrer Freundin und Schicksalsgefährtin zur Erschießung ins Zentralgefängnis Riga abgeholt wurde, konnten sich die Eheleute nur noch durch Blicke und Handküsse durch den Lagerzaun voneinander verabschieden. Rolf wurde anschließend einem der berüchtigten Außenkommandos „Stützpunkt“ zugeteilt, einem der Todeskommandos, in diesem Fall mit der Aufgabe des Minenräumens. Dort sahen ihn Zeugen zuletzt, an einen Mitgefangenen gekettet, mit entstelltem Gesicht und geschwellenem Auge als Folge von Misshandlungen. Später gab es Erzählungen, dass er erschossen worden sei, nachdem er zuvor noch in einem bewussten Racheakt gegen die Mörder seiner Frau einen SS-Mann erschlagen hätte.

(Georg Möllers)

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“ – Link: www.recklinghausen.de/gedenkbuch

⁵ Hilde Zander, damals 18 Jahre, meint Ruth (nicht: Renate) nach: Schmalhausen, a.a.O., S. 57f

⁶ Vgl. Josef Katz, Erinnerungen eines Überlebenden, Kiel 1988, S. 196; vgl. Gertrude Schneider, Reise in den Tod. Deutsche Juden in Riga 1941-1944, Dülmen 2008, S. 29f; letztere lehnt die Erzählung von angeblichen Todschatz eines SS-Mannes als unglaubwürdig ab.